

Randnotiz

Bite pürfen!

Von Markus Würst

Ich hasse Besserwisser. Viele von ihnen habe irgendwie Einlass in mein Natel gefunden und offensichtlich nichts anderes zu tun, als meine SMS und WhatsApp-Nachrichten gegenzulesen. Sie mischen sich ständig ein, wenn ich was schreibe, und meinen, korrigieren zu müssen. Ein paar von denen sitzen auch hier, in meinem Compi am Arbeitsplatz. Dabei gibt es null und nichts zu pürfen, wenn ich am Werk bin. Gut, hin und wieder fehlt ein Komma, aber sonst bin ich gerade im Janaur und Februr sehr tipsicher. Das kann man sich nämlich angeigen. Einfach darauf achten, dass die Finger die Tasten exakt in der richtigen Reihenfolge treffen. Deshalb kann ich es nicht verputzen, wenn die Besserwisser zuschlagen. Und das tun sie regelmässig. Gestern schrieb ich an einen Herrn Lunin. Um ein Haar hätte ich es abgeschickt ohne es noch einmal zu pürfen. Es wäre an Lenin gegangen, weil die kleinen Teufel sich einmischten. Psst, ganz unter uns: manchmal haben die Besserwisser auch recht und greifen rechtzeitig ein. Hallelujah!

Agenda

Die Champions League der Wehleidigen

Von Roland Stark



Das Urteil über die Frage, wer empfindlicher auf Kritik reagiert, Journalisten oder Politiker, wird in letzter Instanz wohl erst vor dem Jüngsten Gericht gefällt. Beide pflegen mit Liebe und Sorgfalt ihre Lieblingsblume, die Mimose, auch Schamhafte Sinnpflanze genannt, beide brillieren in der Parade-rolle als beleidigte Leberwüster, und vor allem sind beide im Austeilen wesentlich robuster als im Einstecken. Ausnahmen bestätigen die Regel. Allerdings hege ich den begründeten Verdacht, dass der heilige Petrus dereinst weder Journalisten noch Politikern den Eintritt in das Paradies gestatten wird. Denn im Evangelium (8,1) steht: «Und es war Ruhe im Himmel fast eine halbe Stunde.» Geschwätzige müssten draussen bleiben. Willy Brandt, chronisch beleidigter Sozialdemokrat, kommt wohl rein.

Legendär ist sein «Dialog» mit Moderator Friedrich Nowotny im Fernsehmagazin «Bericht aus Bonn» nach dem Treffen mit dem französischen Staatspräsidenten Georges Pompidou im Jahr 1972. Journalist Nowotny hatte dem Bundeskanzler mitgeteilt, dass für das Interview nur 1,5 Minuten zur Verfügung stünde, worauf der schmolle Brandt nur noch einsilbige Antworten gab: «War die Währungsfrage, die ungelöste europäische Währungsfrage, das Schwierigste dieser Konsultation?» – «Ja.» «Und Sie haben dem Präsidenten keine Lösung von unserer Seite mit auf den Weg geben können?» – «Doch.» «Haben Sie ihm Termine genannt, die so wichtig sind? Die Termine für Festlegungen des Wechselkurses der DM?» – «Nein.» «Und Sie sind sicher, dass er trotzdem befriedigt war?» – «Ja.»

Ratten und Fünf-Mark-Nutten
Deutsche Politiker lassen bei ihrer Verachtung für die schreibende Zunft ohnehin jede Rücksicht fahren. Im

Gegensatz zu ihren Schweizer Kollegen, die meist nur klammheimlich schimpfen oder zum Boykott missliebiger Zeitungen aufrufen. Brandt nannte den *Spiegel* ein «Scheissblatt», Helmut Schmidt beschimpfte die Journalisten pauschal als «Wegelagerer» und «Indiskretins», Joschka Fischer sprach von «Fünf-Mark-Nutten», Franz-Josef Strauss von «jubeljaulenden Hofhunden», «Ratten» und «Schmeissfliegen». Der *Stern*-Kolumnist Hans-Ulrich Jörges hat für die Wutausbrüche eine einleuchtende Erklärung: «Bodenlose Enttäuschung und Wut auf Journalisten in bestimmten Situationen, wenn Journalisten nicht mehr so funktionieren, wie es die Politiker über viele Jahre gewohnt waren, devot waren, den Politikern den Bauch gepinselt haben, ihre Karrieren begleitet haben, sie nach oben geschrieben haben.» Diagnose: verletzete Psyche. Der immer wieder zu hörende Wunsch, nicht nur aus der Politik, nach positiverer, aufbauender Berichterstattung ist jedoch ähnlich absurd

wie die Forderung an einen Sanitär, sich doch bitte nicht andauernd nur um die paar tropfenden Wasserhähne zu kümmern, sondern endlich auch um die Millionen Hähne, die einwandfrei funktionieren. Auf der anderen Seite verkraften ausgerechnet jene Medienschaffenden, die gnadenlos und lustvoll an den Leistungsträgern unserer Gesellschaft herumrögelten und sie manchmal auch noch mit Dreck bewerfen, keinerlei Kritik an ihrer Arbeit. «Wie Journalisten, die täglich ohne besondere Zurückhaltung über Politiker, Sportler und Manager richten, zu weinerlichen Mimosen werden, wenn die Kritik sie selbst trifft, ist faszinierend», schreibt der Kolumnist Ronnie Grob. «Dabei ist die Lage eindeutig: Wer öffentlich arbeitet, darf in einer freien Gesellschaft auch öffentlich beurteilt werden.» (*NZZ am Sonntag*, 9.12.2018) Was würde helfen? Weniger Selbstmitleid, weniger Nabelschau und vielleicht auch eine realistischere Einschätzung der eigenen Bedeutung. Und natürlich das bewährte Hausmittelchen: Gelassenheit.

Second Opinion

Migration und Resistenz

Von Manuel Battegay



Der junge Patient war sich absolut sicher, dass das bei ihm festgestellte, resistente Darmbakterium vom Migrant im gleichen Zimmer stammte. Nicht selten stellen uns Patienten besorgte Fragen zu resistenten Keimen. Nicht zu Unrecht, denn zunehmend gefährden resistente Bakterien, bei denen Antibiotika kaum noch wirksam sind, Errungenschaften der modernen Medizin. Aber woher stammen resistente Bakterien – wirklich von Migranten?

Wie genetische Proben aus Dauerfrostböden in Alaska zeigen, existierten resistente Bakterien schon vor über 30 000 Jahren. Bakterien leben in einem dynamischen Gleichgewicht, ein Teil produziert sogar selber Antibiotika, um andere Bakterien in Schach zu halten, und sie verfügen über unzählige Mechanismen, sich an ihre Umgebung zu adaptieren, so auch Resistenzen. Bei der Zunahme resistenter Bakterien spielt der unsachgemässe Gebrauch von Antibiotika bei Mensch und Tier heutzutage die weitaus wichtigste Rolle. Aber für die Verbreitung der resistenten Bakterien sind unsere Reisen und der Transport von Nahrungsmitteln viel bedeutsamer als die Migration. Weltweit migrieren pro Jahr rund 65 Millionen Menschen als Flüchtlinge oder weil sie ihre Heimat aus wirtschaftlichen Gründen verlassen. Als Touristen oder Geschäftsreisende reisen wir aber mehr als 20-mal häufiger. 2016 waren rund 1,4 Milliarden Menschen zu fernen Destinationen unterwegs – im Schlepptau hatte jeder Mensch etwa 100 Billionen Bakterien. Diese leben in unserem Darm, auf den Schleimhäuten und auf der Haut und

machen 1,5 bis 2,5 kg des Körpergewichts aus. Bereits nach einer Woche Aufenthalt in Südostasien bringen 70 Prozent der Reisenden, ungeachtet der Hotelklasse und anderer Faktoren, resistente Darmbakterien nach Hause. Im Mittelmeerraum sind resistente Bakterien ebenfalls häufig – jede zweite Person ist Träger von bestimmten resistenten Bakterien. Strengere Massnahmen im Flüchtlingswesen können die Verbreitung von resistenten Bakterien also nicht verhindern, denn ob wir wollen oder nicht, wir migrieren mit unseren Reisen immer zusammen mit unseren und meist auch neu aufgenommenen Bakterien. Eine andere Diskussion ist, ob bei Migranten spezielle Infektionskrankheiten gehäuft vorkommen. Die Antwort ist ja. Zum Beispiel ist die Tuberkulose bei Migranten überproportional vertreten und sie haben, wenn auch sehr selten, hierzulande nicht mehr An allen schweren Infektionen gemessen, hat ein extrem kleiner Teil mit Migration zu tun.

vorkommende Infektionskrankheiten wie etwa die Hautipterie. Doch auch hier gilt: An allen schweren Infektionen gemessen, hat ein extrem kleiner Teil mit Migration zu tun. Migranten für resistente Keime verantwortlich zu machen, entbehrt daher jeglicher faktischer und wissenschaftlicher Grundlage. Impfen ist viel wichtiger, um uns vor gefährlichen – übrigens meist nicht resistenten – Keimen, Bakterien oder auch Viren zu schützen. Essenziell ist auch, die Entstehung resistenter Bakterien durch einen sachgerechten Antibiotikagebrauch bei Mensch und Tier deutlich zu reduzieren. Hier hat die

Schweiz mit nationalen Forschungsprogrammen eine Vorreiterrolle inne. Kommen wir auf die Aussage des jungen Patienten zurück. «Seine» resistenten Bakterien stammten nicht vom Zimmernachbarn, sondern vielmehr von seinen geliebten Reisen nach Italien. Dank des technologischen Fortschritts konnte mit dem Sequenzieren der Bakteriengene eruiert werden, dass die resistenten Bakterien nicht identisch waren mit jenen seines Zimmernachbarn. Als Gesunde merken wir nicht, ob wir Träger von resistenten Bakterien sind. Dies alles habe ich dem Patienten erklärt, auch dass Bakterien zu uns gehören und für unser Abwehrsystem lebensnotwendig sind. Ich konnte ihn beruhigen, denn nach einer Reise in den Mittelmeerraum oder nach Südostasien verlieren wir die resistenten Bakterien nach 6 bis 12 Monaten oft von alleine wieder. Harmlos ist die Gesamtsituation aber bei Weitem nicht. Wenn medizinische Massnahmen die Körperbarrieren durchbrechen, können Bakterien schwer krank machen und bei resistenten Bakterien zu einer extrem schwierigen Therapie führen. Deshalb setzen wir alles daran, Sekundärverbreitungen in Spitälern zu verhindern. Dies gelingt am Universitätsspital Basel, dank der Arbeit der Spitalhygiene, ausgezeichnet, denn Bakterienübertragungen von Patient zu Patient sind innerhalb des Universitätsspitals nachweislich extrem selten. Wir müssen definitiv von der Vorstellung der «Spitalkeime» weggommen – sie ist schlichtweg falsch. Wir alle migrieren mit allerlei Bakterien – der junge Patient hat dies letztlich gut verstanden.

Manuel Battegay ist Professor für Infektiologie und Innere Medizin und als Chefarzt der Klinik Infektiologie & Spitalhygiene am Universitätsspital Basel tätig. Er schreibt diese Kolumnen als Privatperson.

Melzls Tatbestand

Von Integration und anderen Märchen

Von Markus Melz



In Binningen plant der Verband islamischer Kulturzentren den Bau einer Moschee mit zwei Gebetsräumen sowie einem Internat für Buben. Im betreffenden Zentrum müssen Mädchen und Knaben ab dem Alter von fünf Jahren getrennt bleiben, und um dies zu erreichen, sind nicht nur gesonderte Gebetsräume, sondern sogar separate Treppenhäuser vorgesehen. Als Verbandszweck werden die Unterweisung im islamischen Glauben und eine möglichst gute Integration aufgeführt. Wer Buben und Mädchen strikte trennt, trägt nichts zur Integration bei, sondern zementiert ein Frauenbild, welches den Werten eines säkularen Staates zuwiderläuft und nicht mit der Schweizerischen Bundesverfassung vereinbar ist. Die neuste Einfältigkeit ist der aktuelle Aufruf zum ersten «Welt-Kopftuch-Tag». Dabei sollen nicht-muslimische Frauen ermuntert werden, am 1. Februar 2019 das islamische Kopftuch auszuprobieren und dabei ein Zeichen für Toleranz und Freiheit setzen. Vermisst wird im Gegenzug ein «Welt-Badekleid-Tag», wo muslimische Frauen ermutigt werden, an einem bestimmten Tag im Sommer ein Gartenbad aufzusuchen und dort in Badebekleidung völlig befreit einen sonnigen Tag zu verbringen. Dies würde nicht nur ein starkes Zeichen setzen, sondern wäre zugleich Lackmustrast für die männlichen Familienmitglieder in Sachen Integration. Die Bürger vieler westeuropäischer Staaten und auch bei uns in der Schweiz stellen sich zunehmend die Frage: Wes-

halb nur dürfen Zuwanderer ihre Integration weitgehend selbst gestalten, ohne Sanktionen befürchten zu müssen, dies mit zweifelhafter Unterstützung durch flüchtlingsaffine Politiker und Parteien? Dazu passt auch der Fall aus Bremen, wo einem deutschen Vater mit seiner zweijährigen Tochter aus Rücksicht auf muslimische Mütter die Teilnahme am Kinderschwimmen verboten wurde. Oder die Weigerung der staatlich subventionierten Berliner Waldorfschule, ein sechs Jahre altes Kind einzuschulen, weil sein Vater im Berliner Senat Mitglied der AfD-Fraktion ist. **Mit zweierlei Mass gemessen** Was hätte es für einen Aufschrei gegeben, wenn muslimischen Müttern die Teilnahme am Kinderschwimmen verweigert worden wäre oder das Kind einer links-grünen Politikerin wegen deren politischen Engagements bei der Waldorfschule hätte aussen vor bleiben müssen? Mit Sicherheit wäre auch eine muslimische Schülerin mit einem hellen Kopftuch nicht von der Weihnachtsfeier im bernischen Erlach ausgeschlossen worden, im Gegensatz zu jenen fünf Oberstufenschülern, welche im Edelweisshemd aufkreuzten und von ihrer Lehrerin vordergründig zum Tragen von dunkler Kleidung aufgefordert wurden. Es erschüttert, wie leichtsinnig gewisse Teile der Bevölkerung fremde Traditionen und religiöse Radikalforderungen mit beschämender Untwürdigkeit akzeptieren. Das Resultat wird nicht ein schwärmerisch verkürtes Multikulti sein, sondern der Verlust unserer Tradition und schlussendlich der eigenen Identität. Markus Melz ist ehemaliger Kriminalkommissär und Sprecher der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt.

Basler Zeitung

Basler Zeitung AG
Gegründet 1842 (National Zeitung) und 1844 (Basler Nachrichten)

Herausgeberin. Tamedia AG, Werderstrasse 21, 8021 Zürich, Tel. 044 248 41 11

Leserschaft. 101 000 Personen inkl. Replica (MACH Basic 2018-2)
Verbreitete Auflage. 43 688 Exemplare (WEMF 2018)
Davon verkaufte Auflage inkl. Replica: 41 213 Exemplare

Jahresabonnement inkl. Sonntagszeitung für 12 Monate CHF 556.–
Weitere Abonnements-Angebote auf verlag.baz.ch/abo/

Verleger. Pietro Supino

Redaktion. Aeschentplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, Fax 061 639 17 84, redaktion@baz.ch / vornahme.name@baz.ch

Chefredaktor. Marcel Rohr (m)

Chefredaktion. Markus Wüest (mw), stellvertretender Chefredaktor, Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik, Wirtschaft. Lukas Lampart (lam), Patrick Griesser (pg), Stephan Reuter (sr), Christoph Hirter (hc)

Basel-Stadt, Baselland, Region. Joël Hoffmann (Jho), Leitung, Dominik Heitz (he), stv. Leitung, Serkan Abrecht (sa), Thomas Dähler (td), Denise Dollinger (dd), Martin Furrer (mfu), Lisa Groelly (lg), Thomas Gubler (Gu), Mischa Hauswirth (hws), Nina Jecker (nj), Franziska Laur (fl), Alessandra Paone (ale), Martin Regenass (mar), Alex Reichmuth (are), Alexander Müller (amu), Dina Sambar (dis), Kurt Tschan (kt), Daniel Wahl (wah)

Sport. Oliver Gut (og), Leitung, Tilman Pauls (tip), Dominic Willmann (dw) Kolumnisten. Marco Chiudinelli, Karl Odermatt, Marc Surer

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung, Markus Wüest (mw), stv. Leitung, Simon Bordier (bo), Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj), Stephan Reuter (sr), Jochen Schmid (js)

Meinungen und Profile. Peter De Marchi (pdm)

Auslandskorrespondenten. Rudolf Balmer (RB), Paris, Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt, Paul Flückiger (flu), Warschau, Willi Germund (wg), Bangkok, Martin Suter (sut), New York, Pierre Heumann (heu), Naher Osten, Felix Lee (flp), Peking, Thomas Roser (tro), Belgrad, Stefan Scholl (sch), Moskau, Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten. Manuel Battegay, Silvio Borer, Sebastian Briellmann, Christoph Eymann, Markus Häring, Hans-Peter Hammel (-minu), Martin Hicklin, Helmut Hubacher, Tino Krattiger Markus Melz, Linus Reichlin, Christine Richard, Eric Sarasin, Roland Stark,

Spezialseiten. Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh), Mobil: Roland Harisberger (rh), Reisen: Peter de Marchi (pdm)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh)

Produktion. Lukas Lampart (lam), Leitung, Peter de Marchi (pdm), Julia Gisi (jug), Tatiana Grosso (tgr), Roland Harisberger (rh), Stephan Reuter (sr), Kurt Tschan (kt)

Gestaltung. Nino Angiuli (Art Director), Stefan Havasi

Bildredaktion/Fotografen. Florian Bärtschiger, Pino Covino, Lucia Hunziker, Kostas Maros, Dominik Plüss, Nicole Pont

Korrektor. Anne-Sophie Heer, Lesley Paganetti, Somedia

Sachbearbeitung. Milena De Matteis, Michèle Gartenmann, Marcel Münch

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Büro Laufenthal/Schwarzrubenland. Basler Zeitung AG, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag Verlagsleitung. Marcel Tappeiner

Verlag. Aeschentplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 292.–, 12 Monate Fr. 556.– (Ausland auf Anfrage)

Leiter Werbemarkt. Damian Fischer

Inserate. Basler Zeitung AG, Aeschentplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate. Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)
Ein Mitglied des **metropool**
Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, 3006 Bern

Druck. DZB Druckzentrum Bern AG, Zentweg 7, 3006 Bern

Basler Zeitung AG. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG, Presse TV

Geschäftsstellen. Nordwestschweizer ZEITUNG
Basler Woche

Ombudsmann der Tamedia AG Ignaz Staub, Postfach 837, CH-6330 Cham 1, ombudsmann.tamedia@bluewin.ch
Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia AG i.S.v. Art. 322 StGB:
Actua Immobilien SA, Adagent AG, autorisado AG, 20 minuti Ticino SA, Adextra AG, Basler Zeitung AG, Berner Oberland Medien AG BOM, 800K A TIGER Switzerland AG, CIL Centre d'Impression Lausanne SA, DJ Digitale Medien GmbH, Doodle AG, Doodle Deutschland GmbH, dreifive AG, Konstanz, dreifive GmbH, Wien, dreifive (Switzerland) AG, DZB Druckzentrum Bern AG, DZZ Druckzentrum Zürich AG, Edita S.A., Goldbach Audience Austria GmbH, Goldbach Audience (Switzerland) AG,

Goldbach Austria GmbH, Goldbach Digital Services AG, Goldbach Dooh (Germany) GmbH, Goldbach Germany GmbH, Goldbach Group AG, Goldbach Management AG, Goldbach Media Austria GmbH, Goldbach Media (Switzerland) AG, Goldbach SmartTV GmbH, Goldbach TV (Germany) GmbH, Goldbach Video GmbH, Homegate AG, ImmoStreet.ch S.A., Jadaida GmbH, JobCloud AG, Jobschmaschine AG, Jörnvison E-Service GmbH, LZ Linth Zeitung AG, Meehan Solutions Ltd., MetaQuest Denmark A/S, Neo Advertising AG, Omneo AG, ricardo.ch AG, ricardo France S&L, Schoer Thun AG, Starticket AG, swiss radioworld AG, Tamedia Espace AG, Tamedia Publications romandes SA, Trendsales AG, Verlag Finanz und Wirtschaft AG, Zürcher Oberland Medien AG, Zürcher Regionalzeitungen AG
Neben den klassischen Formen von Werbung erscheinen in den Medien von Tamedia zwei Formen von Inhaltswerbung:
Paid Post: Im Zentrum steht in der Regel das Produkt oder die Dienstleistung des Werbekunden. Die Erscheinungsform hebt sich vom Layout des Trägermittels ab. Diese Werbemittel sind mit «Paid Post» gekennzeichnet. Sponsoring: Der Inhalt orientiert sich in der Regel an einem Thema, das in einer Beziehung zum Produkt oder zur Dienstleistung des Werbekunden steht und journalistisch aufbereitet wird. Dieses sogenannte Native Advertising ist mit dem Layout des Trägermittels identisch und wird mit «Sponsoring» gekennzeichnet.
Beide Werbeformen werden vom Team Commercial Publishing hergestellt. Die Mitarbeit von Mitgliedern der Tamedia-Redaktionen ist ausgeschlossen. Weitere Sonderwerbeformen oder Formen der Zusammenarbeit mit Kunden, etwa im Bereich Reisen oder Auto, werden gesondert ausgewiesen.
Eine Marke von Tamedia

